



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Besombo

Besombo

Aus Samania, Kongo-Gebiet

Unter unseren Katechumenen befinden sich häufig ältere Frauen, deren Lebensgeschichte sehr interessant ist. Ich will aus vielen eine herausheben und unsere Besombo, welche in der Küche arbeitete, erzählen lassen. — „Als ich ungefähr sechs Jahre alt war, kam eines Tages ein Mann von einem andern Dorfe in unsere Hütte. Ich saß gerade bei meiner Mutter am Feuerchen. Er fragte meinen Vater, welcher noch 20 Frauen hatte, ob er seine Tochter Besombo verheiraten wolle. Als der Vater „ja“ sagte, stieß der Mann zum Zeichen der Zustimmung ein Messer in den Balken der Türe, dann mußte ich aus der dunklen Hütte heraus ins Freie, damit er mich besser sehen konnte, ob ich dick wäre und keine Krankheit hätte. Als der Mann sah, daß ich schön und dick war, wurde der Kauf abgeschlossen. Mein Vater bekam für mich einige Kupferringe, Messer und 100 Mitakos, das war ein ganzer Korb voll Geld. — Ich selbst finde mich sehr gut bezahlt. — Dann wurde der Tam-Tam geschlagen, meine Mutter kochte viel Essen und es war ein großes Fest.

Nun mußte ich, kaum sechs Jahre alt, dem fremden Manne folgen, aber meine Mutter begleitete mich. Im Dorfe angekommen, wurde ich bei den älteren Frauen und der Mutter des Mannes untergebracht. Hier mußte ich Holz holen, kehren und auf dem Felde arbeiten. Als ich arges Heimweh nach meiner Mutter hatte, durfte ich einige Wochen zu ihr gehen. Da brach der Krieg aus, und meine Mutter wurde ermordet. Ich weinte viel, sehr viel, aber niemand kümmerte sich um mich. Es hieß: arbeiten und kochen. Dabei wurde ich groß und kräftig.

Nun verkaufte mich der Mann an einen andern für 7000 Mitakos. Dieser Mann hatte noch 12 andere Frauen. Nach einiger Zeit sagte dieser zweite Mann, er habe genug Frauen und gab mich seinem jüngern Bruder als Geschenk. Bald darauf brach in Nkundo, unserm Dorf, ein Aufstand aus, und die Ngombe's, ein Stamm, aus welchem meistens Soldaten ausgehoben wurden, nahm mich und noch andere Frauen mit. Wir mußten in den Krieg und für die Soldaten kochen. Mitten im Urwald war die Schlacht; es wurden viele Menschen getötet, dann unter den Gefallenen die Belebtesten und Schönsten herausgesucht, in Blätter getan und auf dem Feuer gedämpft, dann wurden sie mit Palmöl verspeist. Das Fleisch ist nämlich wie das von einer Ziege.

Im echten Nkundo-Stamm durften die Frauen kein Menschenfleisch kochen, aber im Ngombe-Stamm kochten die Frauen. Besombo ist aus dem Ifaka-Stamm.

Während sie das erzählte, standen die Mädchen vom Ngombe-Stamm dabei und hielten sich Mund und Nase zu vor lauter Entsetzen, daß die Frauen von diesem Stamm Menschenfleisch kochen und vielleicht auch gegessen haben. Bei dem Nkundo-Stamm ist es allein Sache der Männer, das Kochen sowohl wie das Verspeisen.

Die Ngombe's haben mir dann das Zeichen ihres Stammes gemacht, einige kleine Schnittchen in die Haut, ungefähr 1 Zentimeter lang, dicht nebeneinander, so daß, wenn sie geheilt sind, das ganze aussieht wie ein aufgeworfener Kranz.



Unsere jetzigen Haushaltungsschülerinnen in Neuenbeken.

Beim Zurichten der Gefallenen konnten wir gut zusehen, wer ein guter oder schlechter Mensch war. Bei den guten Menschen waren die Eingeweide und der Magen klein und das Herz groß wie das von einem Huhn; bei den bösen Menschen war das Innere groß wie das einer Ziege. Die Weißen durften aber von dem Treiben der Soldaten nichts wissen, sonst hätte es Strafe gegeben; aber es war ja mitten im Wald, und niemand sah es.

Nun wurde ich die Frau von einem Soldaten, welcher später Arbeit auf einem staatlichen Schiff annahm, und so kam ich nach Coquilhatville. Da bekam ich aber ein solches Heimweh nach meinem Dorf, um es doch noch einmal zu sehen, daß ich fast krank wurde. Mein Mann erlaubte mir, einige Wochen dorthin zu gehen, aber der Weg war sehr, sehr weit und schlecht.

So verging eine lange Zeit, bis ich wieder zurückkommen konnte. Auch wollten mich meine Verwandten wieder verkaufen, aber ich nahm die Flucht und kam so wieder nach Coquilhatville; da war mein Mann nicht mehr zu finden. Er hatte im botanischen Garten Arbeit genommen und war unterdessen Christ geworden. Ich war noch Heidin und wußte noch nicht viel vom lieben Gott. Da brachte mein Mann mich nun zu euch Schwestern nach Bamania, um unterrichtet und eine gute Christin zu werden. Ich will auch viel, viel bei euch lernen, aber legt ein gutes Wort beim Pater Missionar für mich ein, daß ich bald das Glück habe, ein Kind Gottes zu werden.“
(Das ist sie nun schon längst geworden.)

z

Meine Bitte

Du führst die Sterne auf nächtlicher Bahn
Und leihst ihnen schimmernde Helle,
Die Wege zeigst du zum Ozean
Der waldgeborenen Quelle.

Du grüßest die Blume mit labendem Tau,
Wenn grausam die Strahlen sie plagen,
Du ruffst die Schwalbe zur südlichen Au,
Wenn traurig die Herbstwinde flagen.

Du ziehst mit dem schweigsamen Wüstenkind
Wo grün die Oase sich weitet,
Den Nachen, der ringt mit Woge und Wind,
Zum Port deine Vaterhand leitet.

O führe auch meinen irrenden Fuß,
Wo Zweige des Friedens mir winken;
Und lasse mich finden den himmlischen Fluß,
Draus Glück deine Seligen trinken!

z